Friedrich – Schiller – Gymnasium

Königs Wusterhausen

Schuljahr 2023/ 24

FACHARBEIT

(Klasse 9)

Name der Schülerin: Johanna Steinhäuser

THEMA:

Das KZ-Außenlager Königs Wusterhausen im zeitgenössischen Bewusstsein

Unterrichtsfach: Geschichte

Betreuender Lehrer: Herr Thiedtke

Abgabetermin: 21.02.2024

Einzelnoten			
Gesamtnote			

Unterschrift des Lehrers: .....

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG 2

2. ERRICHTUNG DES KZ-AUßENLAGERS IN KÖNIGS WUSTERHAUSEN ALS VERLAGERUNG EINES "ARBEITSRESSORTS" DES GHETTO LODZ 2

2.1. EINRICHTUNG DES GHETTO LODZ FÜR JUDEN AB 1940 DURCH DEUTSCHE BESATZER 2
2.2. EINRICHTUNG VON "ARBEITSRESSORTS" UND AUSBEUTUNGSSYSTEM 3
2.3. ARBEITSRESSORT "BEHELFSHEIME" 4
2.4. VERLAGERUNG NACH KÖNIGS WUSTERHAUSEN 4

3. LEBENS- UND ARBEITSBEDINGUNGEN DER HÄFTLINGE IN KÖNIGS WUSTERHAUSEN 6

3.1. WER LEBTE IM KZ-AUßENLAGER KÖNIGS WUSTERHAUSEN? 6
3.2. LEBENSBEDINGUNGEN 6
3.3. WAS WURDE IM KZ AUßENLAGER KÖNIGS WUSTERHAUSEN HERGESTELLT? 7
3.4. ARBEITSBEDINGUNGEN 7
3.5. DIE EVAKUIERUNG UND BEFREIUNG DES LAGERS 8
3.6. JUREK SZARF – EIN ÜBERLEBENDER DES AUßENLAGERS KÖNIGS WUSTERHAUSEN 8

3. IDEEN FÜR EINE ERINNERUNGSKULTUR 9

4.1. HABEN JUGENDLICHE INTERESSE AN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE? 9
4.2. KONKRETE IDEEN UND VORSCHLÄGE FÜR DIE UMSETZUNG EINER ERINNERUNGSKULTUR 9
4.3. SINNVOLLE SOCIAL-MEDIA-AKTIONEN ZUM GEDENKEN UND INFORMIEREN 11

5. ZUSAMMENFASSUNG 11

SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG 12

ANHANG 13

LITERATURVERZEICHNIS 14

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 14

1. Einleitung

Königs Wusterhausen ist meine Heimatstadt. Auf meinem Schulweg fahre ich jeden Tag an einem Gewerbegebiet und an Kleingartenanlagen vorbei. Was viele nicht wissen, ist, dass sich dort früher ein KZ-Außenlager befand.

Auch ich habe erst nichts darüber gewusst, bis mein Vater mir davon erzählt hat. Daraufhin wollte ich mehr erfahren und habe mir Gedanken gemacht, ob es Möglichkeiten gibt, dieses Wissen auch mit anderen zu teilen.

Im Laufe meiner Recherche habe ich einiges über den Zusammenhang zwischen dem KZ-Außenlager in Königs Wusterhausen und der Verfolgung der europäischen Juden, das Einsperren in Ghettos, die Ausbeutung und die Vernichtung durch die Nationalsoziallisten erfahren. Außerdem interessierten mich die Lebensbedingungen der Frauen, Kinder und Männer als Häftlinge im Lager.

Ich habe erfahren, dass es durchaus schriftliche Quellen über das KZ-Außenlager gibt, es meiner Meinung nach aber trotzdem eine Leerstelle in der Erinnerungskultur der Stadt ist. Im städtischen Dahmelandmuseum, zum Beispiel, konnte ich zu diesem Thema nicht viel erfahren.

In dieser Arbeit möchte ich die Lebensbedingungen der Häftlinge und die KZ-Zwangsarbeit im Außenlager Königs Wusterhausen beschreiben, die Zusammenhänge für die Errichtung des KZ-Außenlagers ab Sommer 1944 erläutern und verschiedene Möglichkeiten für eine Umsetzung einer Erinnerungskultur entwickeln.

2. Errichtung des KZ-Außenlagers in Königs Wusterhausen als Verlagerung eines “Arbeitsressorts” des Ghetto Lodz

2.1. Einrichtung des Ghetto Lodz für Juden ab 1940 durch deutsche Besatzer

Die Errichtung des KZ-Außenlagers in Königs Wusterhausen steht eng in Zusammenhang mit dem Ghetto Lodz und dessen Auflösung 1944.

Die polnische Stadt Lodz war zwischen den beiden Weltkriegen ein großes Zentrum jüdischen Lebens.[1] Doch nachdem am 1. September 1939 deutsche Truppen in Polen

[1] vgl. Baranowski, Julian: Zur Vorgeschichte und Geschichte des Gettos Lodz. In: Singer, Oskar: Im Eilschritt durch den Gettotag. Philo Verlagsgesellschaft 2002, S. 247.

eindrangen, wurde Lodz dem deutschen Reich einverleibt.[2] Die vielfältige jüdische Kultur wurde von da an „erbarmungslos zerstört."[3]

Am 11. April 1940 wurde Lodz nach einem deutschen General Litzmann in Litzmannstadt umbenannt. In der Stadt kam es nach der deutschen Besatzung zu großer Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung sowie zu zahlreichen Verboten. Außer dem Verbot jüdischer Gottesdienste ab dem 18. September 1939 kam es auch zu Verboten, die die Freizeit betrafen, zur Sperrung persönlicher Bankguthaben sowie zu der Pflicht Zwangsarbeit zu leisten.[4]

Schließlich wurden die Bezirke „Baluty" und „Stare Miasto", welche schon vor der Ghettoisierung in ärmlichen Zuständen waren, am 8. Februar 1940 zum Ghetto für 164.000 Juden erklärt.[5] Das als stark isoliert geltende Ghetto wurde am 30. April 1940 endgültig abgeriegelt. So heißt es in einer Erklärung an den Judenältesten des Ghettos: „Aufgrund der Verordnung des Herrn Polizeipräsidenten vom 8.4.40 ist ab dem 30. April 1940 allen Bewohnern das Verlassen des Gettos verboten."[6] Das Verlassen des Ghetto Lodz führte ab da an zur Todesstrafe.[7]

2.2. Einrichtung von "Arbeitsressorts" und Ausbeutungssystem

Das Lodzer Ghetto wurde verwaltet und kontrolliert durch die Deutsche Ghettoverwaltung geleitet durch Hans Biebow, die deutsche Polizeiaufsicht bestehend aus Gestapo, Kripo und Schutzpolizei und der scheinbaren jüdischen Selbstverwaltung.[8] Der „Älteste der Juden" Mordechai Chaim Rumkowski wurde am 13.10.1939 ernannt. Er baute den Verwaltungsapparat auf und strukturierte die Abteilungen zum Beispiel die „Approvisationsabteilung", die sich um die Verteilung der Lebensmittel kümmerte oder eine jüdische Polizei.[9]

Rumkowski veranlasste die ständige Erweiterung der Beschäftigung und die Steigerung der Arbeitsleistung in zahlreichen Arbeitsressorts.[10] Die Arbeiten im Ghetto umfassten alle

[2] vgl. Härtel, Susanne: Das Ghetto Lodz/Litzmannstadt. https://www.dhm.de/lemo/kapitel/zweiter-weltkrieg/holocaust/lodz/ 2015 (abgerufen am 26.12.2023).
[3] Baranowski 2002, S. 249.
[4] vgl. Stier, Frank: Kriegsauftrag 160, Behelfsheimbau im Ghetto Litzmannstadt (Lodz) und im KZ-Außenlager Königs Wusterhausen durch das Deutsche Wohnungshilfswerk. Arenhövel 1999, S. 43.
[5] vgl. Härtel, 2015.
[6] Klein, Peter: Die „Gettoverwaltung Litzmannstadt" 1940-1944, Eine Dienststelle im Spannungsfeld von Kommunalbürokratie und staatlicher Verfolgungspolitik. Hamburger Edition 2009, S. 85.
[7] vgl. Wuliger, Michael: Bei uns hieß es Litzmannstadt, Jens Jürgen Ventzki über seinen Vater, den NS-Oberbürgermeister von Lodz, das Ghetto und die Nachkriegskarriere eines reuelosen Nationalsozialisten. Jüdische Allgemeine 2014, https://www.juedische-allgemeine.de/politik/bei-uns-hiess-es-litzmannstadt (abgerufen am 26.12.2023).
[8] vgl. Baranowski 2002, S. 255.
[9] vgl. Löw, Andrea: In der Öde von Lodz. In: Meyer, Beate (Hrsg.): Deutsche Jüdinnen und Juden in Ghettos und Lagern (1941-1945) 2016. Metropol-Verlag. S. 26f.
[10] vgl. Baranowski 2002, S. 259

handwerklichen Gebiete. Dabei wurde in den Werkstätten viel improvisiert, Werkzeuge wurde zum Teil selbst hergestellt. Auftraggeber waren zu Beginn zum Beispiel Neckermann für Textilien, doch schließlich gewann die Rüstungsindustrie zunehmend mehr an Gewicht.

Die Aufträge des Oberkommandos des Heeres, des Wehrbeschaffungsamtes und des Heeresbekleidungsamtes wurden immer umfangreicher.[11]

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Ghetto waren sehr schlecht. Hans Biebow sprach sich für die gezielte Ausbeutung der jüdischen Arbeitskräfte im Ghetto aus. Die Menschen hatten fast nie ausreichend Lebensmittel. Es gab einen Mangel an Medikamenten und es gab viele Krankheiten. Bis 1944 starben 45000 Menschen.[12]

Rumkowski auf der anderen Seite begann mit dem Aufbau der Ghettoindustrie, um sie für die Deutschen unentbehrlich zu machen. „Unser einziger Weg ist Arbeit.“ [13] Die Arbeit war für ihn der einzige Weg zur Rettung der Menschen. Indem er immer mehr Arbeit aufnahm, verschob er die immer wieder drohende Auflösung des Ghettos.[14]

Allerdings waren die Lebensbedingungen abhängig von der Arbeitsfähigkeit der Menschen. Ab 1942 wurden tausende Juden, vor allem Kranke, Alte und Kinder, aus dem Ghetto im neu errichteten Todeslager Kulmhof/Chelmo ermordet.[15] Rumkowskis Strategie, Juden durch Arbeit für die Deutschen zu retten war in den Augen seiner Mitmenschen gescheitert.

2.3. Arbeitsressort “Behelfsheime”

Nach Hitlers Erlass zum Deutschen Wohnungshilfwerk begann im Ghetto die Produktion von Behelfsheimen in großem Umfang. Behelfsunterkünfte waren Unterkünfte für Bombengeschädigte, die holz- und eisensparend gebaut werden sollten. Beauftragt wurde die Firma Kelterborn und Stenvers durch das von Speer geführte Reichsministerium. Ende November 1943 wurde mit dem Bau der Betriebsanlagen für die Behelfsheimproduktion im Lodzer Ghetto begonnen. Nach zahlreichen Problemen bei der Materialbeschaffung begann die Produktion im April 1944. Mit der Auflösung des Ghettos im Sommer 1944 fand das vorläufige Ende der Behelfsheimproduktion statt.[16]

2.4. Verlagerung nach Königs Wusterhausen

Das Lodzer Ghetto wurde im Sommer 1944 aufgelöst. Die Menschen wurden in mehreren Transporten von bis zu 5000 Menschen in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht. Am

[11] vgl. Stier 1999, S. 50.
[12] vgl. Löw 2016, S. 27
[13] vgl. Löw 2016, S. 27.
[14] vgl. Baranowski 2002, S. 259
[15] vgl. Krakowski, Shmuel: Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. Yad Vashem/ Wallstein-Verlag 2007. S. 51
[16] vgl. Stier 1999, S. 68ff.

Ende blieben nur noch die Mitglieder der jüdischen Ghettoverwaltung und Leiter der Arbeitsressorts mit ihren Familien in Lodz sowie weitere Fachkräfte.

Sie wurden im Oktober 1944 nach Dresden und nach Königs Wusterhausen transportiert. So kamen etwa 600 Lodzer Juden, oft ganze Familien, mit dem Ziel Königs Wusterhausen nach Sachsenhausen zur Registrierung ohne den Weg über Ausschwitz. Das durch die Gestapo festgelegte Abreisedatum für diesen Transport war der 21.10.1944.[17]

Das KZ-Außenlager Königs Wusterhausen wurde spätestens ab September 1944 eingerichtet. Es hieß „städtischerseits bestünden gegen die Errichtung des Lagers keinerlei Einwände.“[18]

Vermutlich kam die erste Gruppe von Häftlingen am 10.11.1944 mit ungefähr 150 Männern an. Das Lager bestand aus einer provisorischen Baracke für die Häftlinge und einer für die SS-Wachmannschaften. In der folgenden Zeit mussten die Häftlinge das Lager ausbauen.

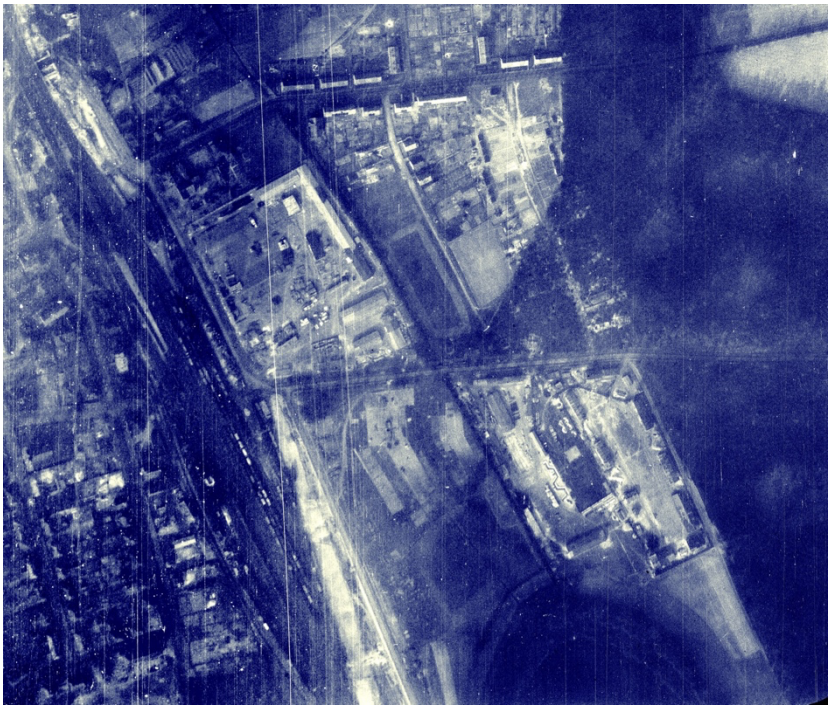

Abbildung 1: Luftbild des Außenlagers Königs Wusterhausen vom 15.03.1945

Nach Weihnachten 1944 kam der 2. Transport mit vermutlich 150 weiteren Männern an. Daraufhin folgten am 27.02.1945 Frauen und Kinder aus Ravensbrück, welche vorher auch in Sachsenhausen waren. Deshalb waren es teilweise Angehörige der schon vorher angekommenen Männer.[19] So waren alle Kinder gekommen, jedoch nur 80 der Frauen. Die anderen waren nach Wittenberg gebracht worden. Die fehlenden Frauen wurden durch ungarische Jüdinnen ersetzt. Viele litten an Wassermangel und Erfrierungen. Den ungarischen Jüdinnen ging es gesundheitlich noch schlechter. Frauen, die an Tuberkulose

[17] vgl. Oertel, Sybille, Dr., Schneidewind, Heidi: „Das Außenlager des KZ Sachsenhausen“ in: Das haben wir alles nicht gewusst. Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bewohner der Region. Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V. 2008. S. 148.
[18] Stier 1999, S. 94.
[19] vgl. Stier 1999, S. 94.

erkrankt waren, sind zurückgeschickt worden. Am ersten Tag starben schon sieben der Frauen.[20]

3. Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in Königs Wusterhausen

3.1. Wer lebte im KZ-Außenlager Königs Wusterhausen?

Das KZ-Außenlager Königs Wusterhausen lag südöstlich von Berlin am Güterbahnhof im östlichen Teil der Stadt. Es lebten dort fast ausschließlich Juden des Lodzer Ghettos und außerdem die ungarischen Jüdinnen. Neben den Verwaltungsangehörigen des Lodzer Ghettos bestand die Häftlingsgemeinschaft auch aus Baufachleuten und Medizinern sowie weiteren Mitarbeitern der jüdischen Ghettoverwaltung, darunter auch bekannte Künstler wie der Grafiker Pinchas Schwarz oder der Fotograf Mendel Grossmann.[21] Viele der Häftlinge sind mit Namen bekannt, d.h. es sind 475 Namen bekannt.[22]

3.2. Lebensbedingungen

„In Königs Wusterhausen verhungerten wir. Es gab so wenig zu essen. Wassersuppen und 200 Gramm Brot. Nichts weiter. Die Leute waren dünn wie ein Strich.“[23] Dies ist die Erinnerung an das Lager von Jurek Szarf, dessen Biografie später noch vorgestellt wird.

Die Menschen froren und zum Schlafen hatten sie lediglich dreistöckige Holzpritschen in den Unterkunftsbaracken. Obwohl die Wertsachen der Häftlinge gegen Lebensmittel getauscht wurden, hungerten die Menschen. Vor der Befreiung konnten jüdische Ärzte vielen noch das Leben retten, da aus Lodz Medikamente im Wert von 10.000 RM mitgebracht worden waren.[24] Die persönlichen Gegenstände der Häftlinge wurden in einer der Lagerhallen aufbewahrt. Dort konnten sich die Häftlinge einige Male Kleidung holen. Das Betreten der anderen Lagerhallen war streng verboten, da sich hier wertvolle Gegenstände wie Schmuck und Pelze befanden.[25]

[20] vgl. Oertel, Schneidewind 2008, S. 148f.
[21] vgl. Oertel, Schneidewind 2008, S. 149f.
[22] vgl. Das haben wir alles nicht gewusst. Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bewohner der Region. Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V. 2008, S. 202.
[23] Szarf, Jurek, Schulze-Gattermann, Silke: Ich lebe um zu überleben. Ev.-Luth. Kirchengemeine Stockelsdorf 2015. S. 57.
[24] vgl. Oertel, Schneidewind 2008, S. 151.
[25] vgl. Stier 1999, S. 96.

3.3. Was wurde im KZ Außenlager Königs Wusterhausen hergestellt?

Die erste Aufgabe der Häftlinge war es, die Unterkunftsbaracke für die Männer aus dem zweiten Transport sowie die Fertigungsbaracke für den Behelfsheimbau aufzubauen. Anschließend wurden die Unterkunftsbaracken und die Produktionsstätten für die Frauen gebaut.[26]

Die Frauen mussten Munitionskisten für die Firma Krupp bauen und die Männer wurden für die Produktion von Behelfsheimbauten eingesetzt. Außerdem mussten „Winterbaukisten" für LKW-Motoren für die Firma Siemens hergestellt werden.[27] Diese waren Kisten, die folgendes enthielten: Isolierverkleidung für die Motoren und Sammlerheizungen, um bei Frost das Einfrieren der Motoren zu verhindern.[28]

Durch Mangel an Material wie zum Beispiel Zement konnte die Produktion von Behelfsheimen nur bedingt stattfinden. Stattdessen bekamen sie andere Arbeiten wie das Be- und Entladen am Güterbahnhof.[29]

3.4. Arbeitsbedingungen

Über die Arbeitsbedingungen im Lager berichtete Sandorne Kürthy: „Wir arbeiteten in einem Holzbearbeitungsbetrieb, wo wir Munitionskisten für die Armee herstellten. Das Aufsichtspersonal bestand hier ebenfalls aus SS-Frauen, diese gingen einigermaßen menschlich mit uns um. Die Arbeit begann 6 Uhr früh und dauerte bis 17 Uhr mit einer Mittagspause von einer Stunde."[30]

Insgesamt waren die Arbeitsbedingungen im KZ-Außenlager, so wie es Erlebnisberichte beschreiben, sehr hart und die Ernährung und Krankenversorgung sehr schlecht. Salomon G. schilderte: „Ich war zwar gelernter Tischler, aber trotzdem war die Arbeit in KW ganz besonders schwer, weil das Arbeitspensum viel zu groß war und wir arbeiteten endlos lange Stunden bei unzureichender und schlechter Ernährung […] Ich habe damals unter Halsentzündungen gelitten, aber mich unter den damaligen Umständen krankzumelden habe ich nicht gewagt."[31] Viele Häftlinge litten an Hunger und Erschöpfungszuständen, die sich auf die harte Arbeit und die Mangelernährung zurückführen lassen.

[26] vgl. Oertel, Schneidewind 2008, S. 152.
[27] vgl. Königs Wusterhausen: Todesmarsch Richtung Norden. Zwangslager-berlin-1945.de (abgerufen am 31.12.2023)
[28] vgl. Stier 1999, S. 105.
[29] vgl. Oertel, Schneidewind 2008, S. 152.
[30] Paksi, Heide-Marie: Protokoll des Berichtes von Sandorne Kürthy. In: Kerzenlicht hinter Stacheldraht. Erinnerungsberichte aus Yad Vashem. Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V. 2005. S. 13.
[31] Stier 1999, S. 104

3.5. Die Evakuierung und Befreiung des Lagers

Das KZ Sachsenhausen ordnete Ende März 1945 die Rückkehr der Gefangenen an. Somit wurden am 18.04.1945 erstmals 100 männliche Häftlinge per Güterzug nach Sachsenhausen transportiert und am 20.04.1945 dann weitere 100 Häftlinge. Die Menschen wurden von Sachsenhausen dann auf den sogenannten „Todesmarsch“ geschickt.[32] Viele waren entkräftet und wurden auf dem Marsch erschossen. Die Frauen und Kinder mussten zwischen dem 18. und 20. April 1945 zu Fuß vom KZ- Außenlager Königs Wusterhausen nach Sachsenhausen gehen. Einige wurden auf dem Weg von sowjetischen Truppen befreit. Das Lager mit den verbliebenen Häftlingen wurde am 26.04.1945 von der Roten Armee befreit.[33]

3.6. Jurek Szarf – Ein Überlebender des Außenlagers Königs Wusterhausen

Ein Häftling des Außenlagers in Königs Wusterhausen war Jurek Szarf. Seine Biografie soll hier als Beispiel dargestellt werden.

Jurek Szarf wurde am 10.12.1933 in Lodz geboren. Seine Eltern waren Juden. Als Kind lebte er im Ghetto Lodz und war dort ganz besonders bedroht, da er noch nicht als Arbeiter in den „Arbeitsressorts“ für deutsche Unternehmen arbeiten konnte.

Jurek Szarf entging versteckt und geschützt den Deportationen auch durch seine Tante Maria Walfisz, die Sekretärin im Zentralbüro der Arbeitsressorts war. Sie hatte ihn nicht in eine Schule gehen lassen, so dass er nicht registriert war. Außerdem hatte sie Verbindungen zur deutschen Lagerverwaltung und bekam für ihn eine schriftliche Genehmigung, die ihn von Deportationen ausschloss.

Im November 1943 wurde sein Vater ins KZ Sachenshausen deportiert. Er selbst kam mit seiner Mutter und Tante 1944 in das KZ Ravensbrück. Im Januar 1945 wurde er zusammen mit seiner Mutter in das Außenlager nach Königs Wusterhausen gebracht. Hier wurde er von seiner Mutter getrennt, traf aber seinen Vater und seine drei Onkel wieder. Im April 1945 wurde er zusammen mit seinem Vater und seinen Onkeln nach Sachsenhausen gebracht. Todkrank und fast verhungert wurden sie hier am 22.04.1945 im KZ Sachsenhausen befreit.

Abbildung 2: Ausweis von Jurek Szarf nach 1945

Danach lebte Jurek Szarf erst im Dorf Schmachtenhagen bei Oranienburg und anschließend in einem Lager für Displaced Persons in Berlin in der Iranischen Straße. Sein Vater hatte beschlossen nicht nach Polen zurückzugehen. 1946 fuhr

[32] vgl. Oertel, Schneidewind 2008, S. 153.
[33] vgl. Königs Wusterhausen: Todesmarsch Richtung Norden. Zwangslager-berlin-1945.de (abgerufen am 03.01.2024)

der Vater nach Königs Wusterhausen, denn er hatte erfahren, dass seine Frau, Jurek Szarfs Mutter, hier verhungert und beerdigt worden war.

Nach dem Tod seines Vaters 1950 lebte Jurek Szarf zunächst in einem Kinderheim. 1951 erhielt er die Genehmigung für die Überfahrt in die USA. Hier lernte er 1958 seine Frau Katrin kennen, er heiratete sie in New York und bekam mit ihr zwei Kinder.

Sehr spät begann er über seine Erlebnisse zu sprechen, dies auf Anraten eines Psychiaters. Seither spricht er auch in Schulen und der Öffentlichkeit. 2020 bekam er vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz. Ein Gespräch in Königs Wusterhausen kam 2021 wegen der Coronapandemie nicht zustande. Mittlerweile ist er gesundheitlich dazu nicht mehr in der Lage. Heute lebt Jurek Szarf in Stockelsdorf bei Lübeck. Er war nie wieder in Königs Wusterhausen.

3. Ideen für eine Erinnerungskultur

4.1. Haben Jugendliche Interesse an der deutschen Geschichte?

Um die Erinnerungskultur in Königs Wusterhausen auszubauen, stellt sich erstmal die Frage, ob junge Leute überhaupt Interesse an der Geschichte unserer Stadt oder generell Deutschland zeigen. Die Memo-Studie hat in der aktuellen Ausgabe zum ersten Mal den Zustand der Erinnerungskultur in Deutschland mit Blick auf Leute im Alter von 16-25 Jahren untersucht. Anders als oft gedacht besteht großes Interesse. Ganze 76 % der Befragten finden, man sollte sich mit der deutschen Geschichte auseinandersetzen. Allerdings haben viele kaum Wissen über die NS-Herrschaft und können oft nicht einmal den Zeitraum der Herrschaft benennen.[34] So braucht es Ideen, wie man das Interesse der Jugendliche nutzen kann sie daran zu erinnern, was damals praktisch vor ihrer Haustür stattgefunden hat, wie hier die Geschehnisse im KZ-Außenlager Königs Wusterhausen, welches seinen Standort hier in unserem Ort hatte.

4.2. Konkrete Ideen und Vorschläge für die Umsetzung einer Erinnerungskultur

Um Jugendlichen im Alltag, zum Beispiel auf dem Weg zur Schule, mehr Bewusstsein für die Ereignisse von damals zu schaffen, sind Gedenktafeln und Stolpersteine schon ein guter Anfang. Für die Häftlinge des ehemaligen Lagers in Königs Wusterhausen spielen Stolpersteine keine Rolle, weil sie an die letzte frei gewählte Wohnadresse verlegt werden. Was Gedenktafeln betrifft, so gibt es bisher eine in unserer Stadt. Diese ist direkt am

[34] vgl. Riese, Dinah: Jugendliche und Erinnerungskultur, Großes Interesse und Wissenslücken, Das Interesse der jungen Menschen am Nationalsozialismus ist groß, so eine Studie der Stiftung EVZ. Gleichzeitig fehlt es an grundlegendem Faktenwissen.TAZ 22.02.2023 08.13 Uhr, (abgerufen am 17.01.2024).

ehemaligen Lagerstandort an der Storkower Straße aufgestellt und ist schwer zu finden. Ohne Vorwissen ist es ausgeschlossen, sie zu entdecken. Sowohl die Standorte als auch die Art der Gedenktafeln müssen gut durchdacht sein. Sie müssen gut zu finden sein. Andererseits können zu viele Gedenktafeln eine Beliebigkeit bewirken. Sie sollten an Stellen aufgebaut werden, welche einen interessanten Zusammenhang mit dem KZ-Außenlager Königs Wusterhausen haben.

Meine Vorschläge für sinnvolle Standorte von Gedenktafeln sind:

(siehe Karte im Anhang)

1. das ehemalige Lagergelände (besteht bereits),
2. der Güterbahnhof, wo die Züge aus Sachsenhausen ankamen,
3. ein erkennbares Behelfsheim in der ehemaligen Behelfsheimsiedlung,
4. die ehemalige Bäckerei Eichelbaum in der Bahnhofstraße gegenüber des heutigen Restaurant Jagdschloss 1896, welche das Lager belieferte[35],
5. der Friedhof Königs Wusterhausen an der Potsdamer Straße. Dort wurde die Mutter von Jurek Szarf, Halina Szarf, am 28.02.1945 begraben. Sie war im KZ-Außenlager verhungert.[36] Möglicherweise sind dort bis zu sieben weitere Opfer begraben.[37]

Außerdem ist mein Vorschlag, auf den Gedenktafeln QR-Codes anzubringen, mit Hilfe derer man auf eine Website geleitet wird, auf der man die Informationen zu den einzelnen Standorten finden kann. So muss man sich die Gedenktafel nicht sofort durchlesen, sondern kann die Informationen auch später zu Hause noch einmal abrufen. Auf der Website könnte es auch Erklärvideos geben oder Links zu Videos von Zeitzeugen, zum Beispiel von Jurek Szarf.

Um die Gedenktafeln zu finden ist es wichtig, dass Wegweiser in der Innenstadt von Königs Wusterhausen zum Beispiel in der Bahnhofsstraße aufgestellt werden. Hier kommen viele Menschen und vor allem Schülerinnen und Schüler vorbei. Denkbar wäre außerdem ein Flyer, der sowohl wichtige Informationen als auch die Karte mit den Gedenktafeln enthält. Dieser Flyer müsste an wichtigen Stellen ausliegen, zum Beispiel in den Schulen oder in den Läden der Stadt.

Eine weitere Idee ist eine Audiotour, die die einzelnen Standorte erklärt. Hier wäre eine App denkbar. Allerdings ist die Schwelle, sich extra eine App herunterzuladen, eventuell zu hoch.

[35] vgl. Zirkel „Junger Historiker“ der Erweiterten Oberschule in Königs Wusterhausen: Die Außenstelle des KZ-Sachsenhausen in Königs Wusterhausen, 1963, unveröffentlichte Schülerarbeit, Stadtarchiv Königs Wusterhausen

[36] vgl. Szarf 2015, S. 72.

[37] vgl. Carl, Irmtraud: Kommentare zum Bericht des Betriebsleiters Franz Seifert. Das haben wir alles nicht gewusst. Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bewohner der Region. Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V. 2008. S. 238.

Eine Verlinkung auf der oben vorgeschlagenen Website über QR-Code ist sicher eine einfachere Möglichkeit.

Für die Behandlung in der Schule könnten Arbeitsblätter mit Informationen erstellt und genutzt werden, sowie Kahoots mit den Schülern gespielt werden könnten. Ein Kahoot ist ein digitales Quiz, an dem Fragen auf einer digitalen Tafel erscheinen mit verschiedenen Antwortmöglichkeiten. Jeder in der Klasse kann mithilfe seines Mobiltelefons seine Antwort abgeben und im Anschluss die richtige Lösung sehen. Am Ende des Spiels gibt es einen Gewinner mit den besten Antworten, der auf der Tafel gezeigt wird.

4.3. Sinnvolle Social-Media-Aktionen zum Gedenken und Informieren

Die allermeisten Jugendlichen verbringen große Teile ihrer Freizeit auf Social Media. Eine DAK-Studie besagt, dass Jugendliche zwischen 12-17 Jahren durchschnittlich 2,5 Stunden pro Tag auf Sozialen Netzwerken verbringen.[38] Welchen besseren Ort könnte es also geben, um junge Leute zu erreichen?

Meine Idee ist, kleine Erinnerungsposts beispielsweise an Jahrestagen wie dem Tag der Befreiung des Außenlagers am 26.04.1945 zu veröffentlichen, zum Beispiel auf Instagram.

Auch durch Tik Tok sind Jugendliche gut zu erreichen. Auf Tik Tok sind kleine Erklärvideos sinnvoll, außerdem könnte man Biografien der Häftlinge vorstellen. Wenn diese Posts und Videos auf der Startseite vorgeschlagen werden, können Jugendliche Interesse gewinnen, die sonst niemals auf das Thema gestoßen wären.

Die Social Media Beiträge müssen kurzweilig sein und schon in den ersten Sekunden Interesse erwecken, ansonsten werden sie weggescrollt. Mit Hashtags können Beiträge auch mit ähnlichen Beiträgen verknüpft werden, sodass Interessierte schnell mehr Inhalte zur Erinnerung finden können oder vorgeschlagen bekommen. Ich denke, mit gut eingesetzten Aktionen auf Social Media kann man viele Leute erreichen und unsere Erinnerungskultur noch deutlich ausbauen.

5. Zusammenfassung

Im Laufe meiner Arbeit habe ich gemerkt, dass es viele Möglichkeiten gibt eine Erinnerungskultur zu entwickeln.

Das Problem, denke ich, ist, dass es schwer ist über diesen Teil der Geschichte der Stadt etwas zu erfahren. Und wenn es dann gelingt, fehlen die Zugänge zu mehr Informationen. Örtliche Einrichtungen wie die Stadtbibliothek oder das Dahmelandmuseum bieten kaum

[38] vgl. Studie: Mehr als 100 000 Teenager süchtig nach Social Media. schau-hin.info. aufgerufen am 0602.2024

etwas zu dem ehemaligen KZ-Außenlager an. Meiner Meinung nach ist das der Grund, warum das Thema so wenig Präsens in den Köpfen der Menschen hat.

Während meiner Arbeit fiel mir auch auf, dass es reichlich Quellen zu dem Ghetto Lodz, aber nicht viele zum KZ-Außenlager Königs Wusterhausen gibt. Hier kann auf jeden Fall noch mehr geforscht werden zum Beispiel zu weiteren Biografien von Häftlingen. Vor allem durch eine Digitalisierung von Archiven kann mehr aufgearbeitet werden.

Ich hoffe, dass ich durch meine Ideen einen Beitrag leisten kann, die Entwicklung einer besseren Erinnerungskultur voranzutreiben.

Eine weitere Möglichkeit für die Weiterarbeit an diesem Thema ist ein telefonisches Interview mit dem Überlebenden und Zeitzeugen Jurek Szarf sowie eine Umfrage von Jugendlichen darüber, inwieweit sie Wissen über das Thema besitzen.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen und bildliche Darstellungen.

Ort: Königs Wusterhausen

Datum: 07.02.2024

Unterschrift:

Anhang

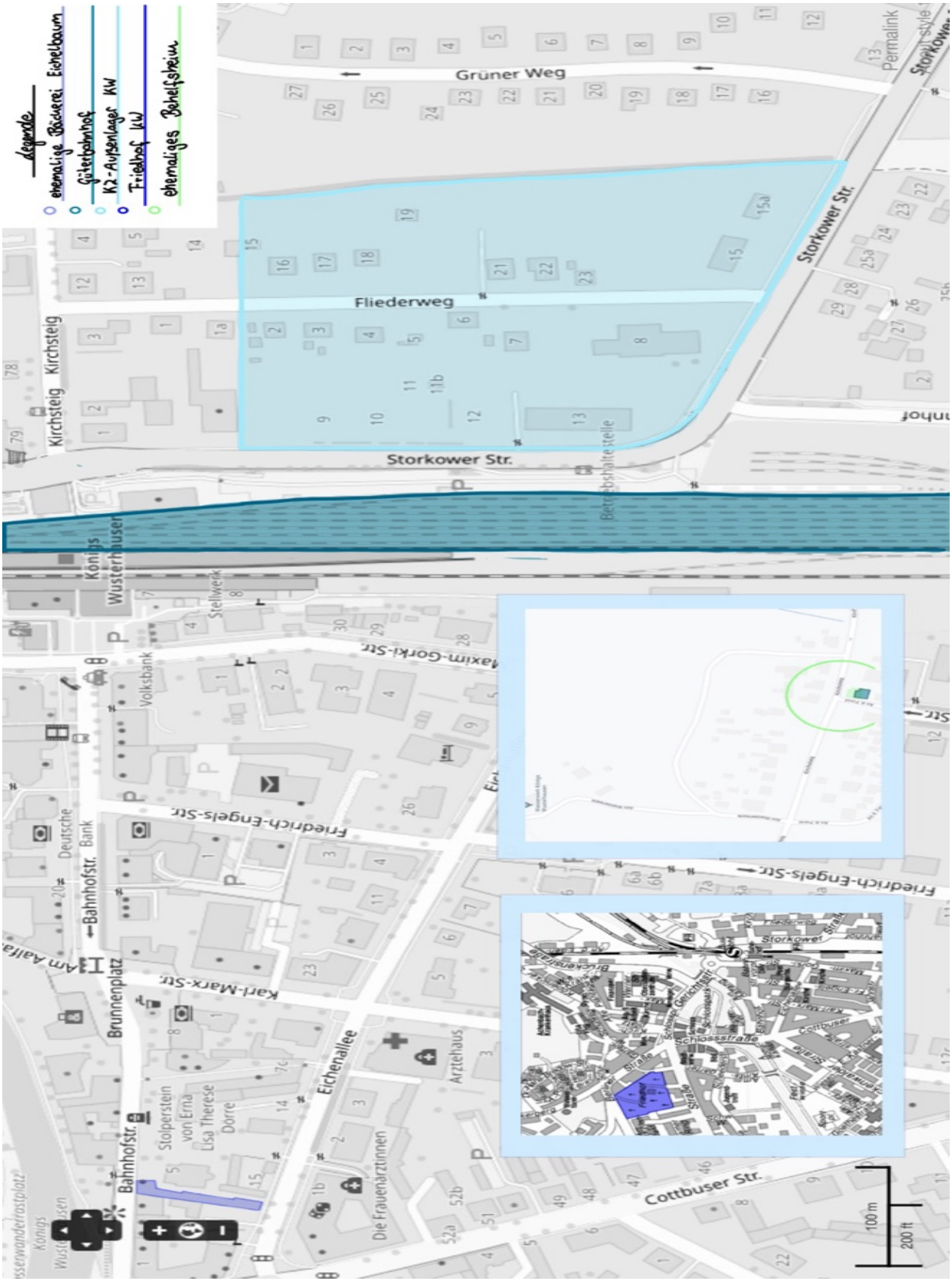

Abbildung 3: Ideen für Standorte von Gedenktafeln auf dem Gebiet des ehemaligen KZ Außenlagers Königs Wusterhausen

Literaturverzeichnis

Baranowski, Julian: Zur Vorgeschichte und Geschichte des Gettos Lodz. In: Singer, Oskar: Im Eilschritt durch den Gettotag. Philo Verlagsgesellschaft 2002

Härtel, Susanne: Das Ghetto Lodz/Litzmannstadt. https://www.dhm.de/lemo/kapitel/zweiter-weltkrieg/holocaust/lodz/

Klein, Peter: Die „Gettoverwaltung Litzmannstadt" 1940-1944, Eine Dienststelle im Spannungsfeld von Kommunalbürokratie und staatlicher Verfolgungspolitik. Hamburger Edition 2009

Krakowski, Shmuel: Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. Yad Vashem/ Wallstein-Verlag 2007

Löw, Andrea: In der Öde von Lodz. In: Meyer, Beate (Hrsg.): Deutsche Jüdinnen und Juden in Ghettos und Lagern (1941-1945) 2016. Metropol-Verlag

Oertel, Sybille, Dr., Schneidewind, Heidi: „Das Außenlager des KZ Sachsenhausen" in Das haben wir alles nicht gewusst. Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bewohner der Region. Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V. 2008

Paksi, Heide-Marie: Protokoll des Berichtes von Sandorne Kürthy. In: Kerzenlicht hinter Stacheldraht. Erinnerungsberichte aus Yad Vashem. Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V. 2005

Riese, Dinah: Jugendliche und Erinnerungskultur, Großes Interesse und Wissenslücken, Das Interesse der jungen Menschen am Nationalsozialismus ist groß, so eine Studie der Stiftung EVZ. Gleichzeitig fehlt es an grundlegendem Faktenwissen.TAZ 22.02.2023 08.13 Uhr

Schau-hin.info: Mehr als 100 000 Teenager süchtig nach Social Media

Stier, Frank: Kriegsauftrag 160, Behelfsheimbau im Ghetto Litzmannstadt (Lodz) und im KZ-Außenlager Königs Wusterhausen durch das Deutsche Wohnungshilfswerk. Arenhövel 1999

Szarf, Jurek, Schulze-Gattermann, Silke: Ich lebe um zu überleben. Ev.-Luth. Kirchengemeine Stockelsdorf 2015

Wuliger, Michael: Bei uns hieß es Litzmannstadt, Jens Jürgen Ventzki über seinen Vater, den NS-Oberbürgermeister von Lodz, das Ghetto und die Nachkriegskarriere eines reuelosen Nationalsozialisten. Jüdische Allgemeine 2014, https://www.juedische-allgemeine.de/politik/bei-uns-hiess-es-litzmannstadt

Zirkel „Junger Historiker" der Erweiterten Oberschule in Königs Wusterhausen: Die Außenstelle des KZ-Sachsenhausen in Königs Wusterhausen, 1963, unveröffentlichte Schülerarbeit, Stadtarchiv Königs Wusterhausen

Zwangslager-berlin-1945.de: Königs Wusterhausen: Todesmarsch Richtung Norden

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Potsdam, Landesvermessungsamt Brandenburg (Film-Nr. 0125, Bild-Nr. 4146), eingefärbt

Abbildung 2: Arolsen Archives, DocID: 68951903, https://collections.arolsen-archives.org/de/documents/68951903

Abbildung 3: eigenes Bild auf Grundlage von Open Street Map, Ausschnitt Königs Wusterhausen